

(Anspiel...)

Also, ehrlich gesagt: Da bin ich nicht so sicher wie ihr.

Ich halte mal ein bisschen was dagegen:

- keine Partnerin, keinen erfüllenden Sex, keine Kinder.
- er führte kein „tolles“ Leben
(es gab sicher schöne Momente. Aber so wie wir uns das vorstellen:
Urlaub, Hobbies, Sport, Reisen... eher nicht)
- sein Leben war kurz und am Ende gezeichnet von Schmerz und Leiden.
- sein Freundeskreis war in der Realität eher ein Haufen schräger Vögel,
von denen er sich die meiste Zeit missverstanden und allein gelassen
gefühlt hat.
- am Ende blieben 11 verängstigte MA übrig, die nach seinem Tod entschieden,
das Licht auszumachen und zu sagen „es war nichts“.
> nicht gerade das, was als „erfolgreiches Wirken“ gilt.

Woran messen wir Glück? Wann ist ein Leben geglückt?

Da kommen dann schnell all diese inneren Bilder:

- eine **Partnerschaft**, geprägt von Treue, Zärtlichkeit und gegenseitiger Wertschätzung
- eine **Familie**, in der alle sich unterstützen und sich lieb haben
- erfolgreich im Berufsleben, verbunden mit einem gewissen Ansehen und/oder finanziellem **Erfolg** (die hat was aus sich gemacht, der hat's geschafft)
- **Kinder**, die diesem Bild gerecht werden
- dass man sich dann **schöne Dinge** leisten kann wie Reisen, ein Pool oder ein solides Auto
- ein **Freundeskreis**, in dem es nett und lustig zugeht
- **gesund** zu sein und aktiv, ohne körperliche Einschränkungen
- die Abwesenheit von allem, was das Glück trüben könnte:
wirtschaftliche Not, Krieg, Schicksalsschläge, Katastrophen.

Wenn wir diesen Maßstab anlegen,
dann kann ich bei mir - wie bei Jesus –
bei einigen Items kein Hackerl machen.

War Jesus glücklich?

Sind wir glücklich?

In unserer dt. Sprache gibt es seit dem 9.Jh. ein Wort,
das mit dem Wort „Glück“ verwandt ist: Gelingen.
Gelingen meint: etwas gerät (wohl), etwas gedeiht.

Wenn etwas gelingt, dann hat das zu tun mit einem Gefühl von Zufriedenheit.
Mit einem Gefühl von Stimmigkeit.

Ich erinnere mich an ein Erlebnis mit unserem jüngsten Sohn Jonathan.
Wir haben zusammen Kappla gebaut (paar Jahre her ☺). Damals war das
Thema Ritter gerade oben auf. > Es soll ein „Bauwerk“ werden für Ritter + ihre
Pferde. Mit Aussichtsplattform (moderner Ritter ☺), Stall, Zugangswegen etc.
Wir bauen. Nach einiger Zeit merke ich: Nur mehr ich baue. Er spielt.
Die Ritter beginnen miteinander zu reden. Sie streiten um die Plätze und wer
was zu tun hat. Die Pferde werden hereingeführt und bekommen Futter. Die
Figuren werden in den richtigen Abstand zueinander gebracht.
> Jonathan verliert sich im Rollenspiel.
Der Stall ist ein armseliges Konstrukt, als Bauwerk nicht einmal zu erkennen.
„Willst du es nicht fertig bauen?“ frage ich.
„Nein, passt schon“. Sagt er und spielt weiter.

Diese Situation ist mir noch lange nachgegangen.
Mit äußeren Kriterien draufgeschaut ist nichts Gescheites draus geworden.
Und trotzdem: Für ihn war es gut so, wie es war, es war stimmig –
in Übereinstimmung mit ihm und seinen Bedürfnissen.
Es war egal, dass das Ziel vom Anfang nicht erreicht wurde.
Es lag ein anderer Maßstab zugrunde.

Gelingen meint: Es wird der Sache gerecht. Es macht Sinn.
Es ist in Übereinstimmung mit mir selbst.
Es spürt sich „richtig“ an.
Kennt ihr solche Situationen aus eurem Leben, wo es sich stimmig angefühlt
hat?
Erinnert ihr euch an solche Momente?

Für Jesus hat sich sein ganzes Leben so angefühlt!
In allem, was wir von ihm lesen, spürt man: Er ist ganz bei sich. In
Übereinstimmung mit sich selbst. Er muss so ein tiefes „Gefühl von richtig“
gehabt hat. Er tut das, was seinem Innersten entspricht, was ihn ausmacht,
seinem Wesen, seiner Bestimmung, seinem Auftrag.

Das ist ja auch eine große Sehnsucht in uns: Dass wir unser Leben leben
könnten in einer Stimmigkeit, einer Übereinstimmung mit dem, wer ich bin und
was mich ausmacht, was ich kann und was mir wichtig ist.

Was war es, was stimmig war (gestimmt hat) bei Jesus?

Am Anfang seines Hinaustretens aus seinem rein privaten Leben, am Ende seines Reifungsprozesses, wenn man so will, gibt es diese Episode von Jesus, wie er zu diesem verrückten Prediger an den Jordan geht und sich taufen lässt. (> Lesung!)

Und während er das so untertaucht, klingt eine Stimme aus dem Himmel: *Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Wohlgefallen.* In seiner **Taufe** hört Jesus den entschiedenen Satz von Gott: Du bist mein geliebter Sohn.

Beim Evangelisten Markus, der diese Episode aus dem Leben Jesu erzählt, steht diese Geschichte sogar ganz am Anfang seiner Jesusbiographie. Als wollte er sagen: Worum es eigentlich geht bei Jesus, das seht ihr hier: Er ist der geliebte Sohn. Es ist wie eine Grundmelodie, die Jesus mitnimmt in sein Leben: Ich bin der geliebte Sohn. Komme, was wolle.

Und wenn Jesus untergetaucht wird mit Haut und Haar in das Wasser und damit ganz körperlich spürt, was die Symbolik ausdrücken will, nämlich, unterzugehen, zu sterben, um dann wieder herausgeholt zu werden aus der Tiefe des Abgrunds und des Untergangs hinaus ans Licht und ins Leben, dann ist es eine Art **Vertrauensübung**, die er da mitmacht.

Er vollzieht im Ritual vorweg, was er später erleben wird:

Ich bekomme mein Leben geschenkt.

Ich gebe es hin. Ich lasse es los.

Ich werde wieder aus dem Tod herausgezogen.

Ich bin und ich bleibe – immer – der geliebte Sohn.

Das ist seine Berufung. Das ist, was ihn ausmacht. Das ist seine Identität. Ich bin der Sohn des Höchsten. Ich bin geliebt, gesehen, getragen, gehalten. In allem, was schmerzhaft ist, in allem, was enttäuscht, was traurig macht, was hinter Sehnsucht und Wünschen zurückbleibt. In allem, was das Leben zu bieten hat und in allem, was das Leben mir zumutet.

War Jesus glücklich?

Unbedingt! Die Berufung zum geliebten Sohn war sei Glück. Es war das, was ihm seine Stimmung gegeben hat. Was stimmig > gelungen > geglückt war. In dieser Zusage hat er gelebt. Daraus hat er seinen Tag gestaltet.

Was wäre, wenn das auch die Grundstimmung meines Lebens wäre?

Wie wäre es, wenn wir unseren Tag gestalten in diesem Wissen,
zu dieser Grundmelodie: Du bist mein geliebter Sohn. Du bist meine geliebte
Tochter.

Für den einen könnte es vielleicht bedeuten, Erfolg anders zu definieren.
Nicht als das Erreichen von Zielen, verbunden mit Stolz/Ansehen/Status.
Sondern dankbar sein zu können für das, was gerade gut ist. Jetzt, in diesem
Moment. Das, was mir von Gott geschenkt ist, eben als solches wahrzunehmen:
als etwas Kostbares, Einmaliges, Fragiles.

Für eine andere könnte es bedeuten, sich selbst anzunehmen. Die Scham zu
überwinden, nicht perfekt zu sein. Ja zu sagen zu dem, was nicht gelungen ist,
Ja zu sagen zu dem, was man nicht hinkriegt. Die eigenen Abgründe anschauen
zu können. Sich selbst zu vergeben, weil Gott sagt: ich vergebe dir.

Für meine Freundin, die nach einer schweren OP wieder lernen muss zu gehen,
bedeutet es, sich täglich neu zu verwurzeln in dem Gedanken: Gott sieht mich.
Er lässt mich nicht los. Es gibt eine Zukunft für mich. Er wird mit mir einen Weg
finden, auf dem ich durchkommen kann.

Es könnte bedeuten, dass ich mein Leben loslassen kann, überlassen, um es
neu zu empfangen, und dabei - wie Jesus - die Erfahrung mache, dass ich
mitten im Abgrund gehalten bin und wieder herausgeholt werde ans Licht und
ins Leben. Geliebter Sohn, geliebte Tochter – komme was wolle.

Wo auch immer du dich gerade befindest auf deiner Lebensreise:
Du bist gesehen, getragen, gehalten. Der himmlische Vater beruft uns - so wie
er Jesus berufen hat – zu werden, was wir sind: Die geliebte Tochter. Der
geliebte Sohn.

Glücklich, wenn wir – mit Jesus – unser Leben in dieser Stimmung empfangen.
Amen.